Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 28 (1938)

Heft: 6

Artikel: Weiblicher Kopfschmuck aus dem Haslital und eine Kopfzierde aus Grindelwald

Autor: Sooder, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004858

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weiblicher Kopfschmuck aus dem Haslital und eine Kopfzierde aus Grindelwald.

Von M. Sooder, Rohrbach.

Die Haslitracht fiel früh durch ihre Eigenart auf. Reisende, welche um 1800 herum das Bergtal durchwanderten, beschreiben gelegentlich auch die Kopfzierden der Frauen und Mädchen, das Heetsi, das Zitterli und das Bertli oder Birtli. Heetsi und Zitterli hielten sich bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein; das Bertli hingegen verschwand früher.

Ds Heetsi, Hietsi, Wullhietli, Nachtmahlchäppi, Gottenchäppi oder kurzweg Chäppi. Die verschiedenen Namen kommen alle der gleichen Kopfbedeckung zu. Ds Heetsi (geringes Hütlein) ist nichts anderes als der letzte Ausläufer des Baretts. Früher war es zu Stadt und Land verbreitet. Den Namen Hirzi für das Heetsi fand ich nirgends; er beruht sicher auf einem Missverständnis und Irrtum.

Die Mädchen trugen an Festtagen wie Hochzeit und zum Patengang immer das Hietsi, das aus grobem Filz bestand, mit

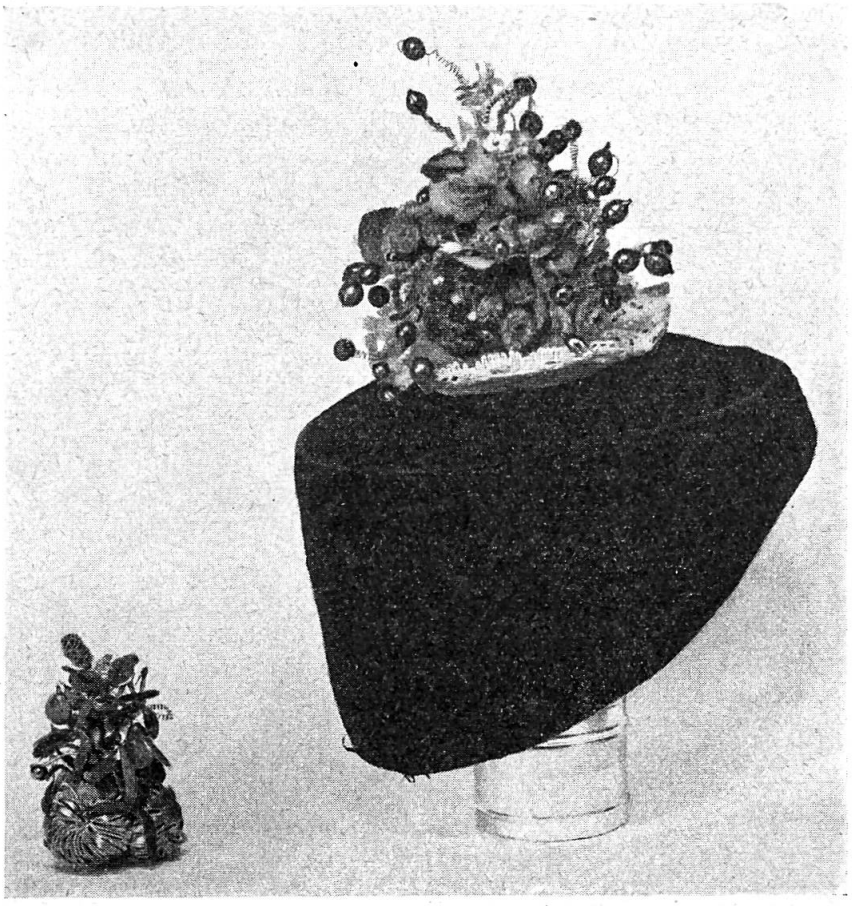

Fig. 6. Ein Hietsi und zwei Zitterleni.

dem Zitterli, zum Nachtmahl aber nur das Hietsi ohne Zitterli. Das Hietsi allein war auch die Kopftracht der Frauen und Witwen an den gleichen Festtagen. Die jungfräuliche Braut trug das Hietsi mit dem Zitterli.

Ds Zitterli, ds Mäili, ds Chränzli. Das Zitterli hiess auch Chränzli oder Mäili. Es ist aber kein Kränzlein, eher schon ein aufrechtstehendes Sträusslein, ein Mäili. Den Namen Zitterli erhielt die Zierde, weil beim Gehen die Drahtspiralen und Perlen so „zittreten".

Kein Zitterli gleicht völlig dem andern; das zeigen schon die abgebildeten zwei Zierden. In der Regel bestehen sie aus einem Sträusschen von Blumen, Blättern und Drahtspiralen mit Glasperlen. Ich sah aber ein Zitterli, das nur aus gewöhnlichen Chrällenen bestand, die, auf Faden gereiht, so etwas wie ein Sträusschen darstellten.

Nie kommt aber dem Zitterli der Name Birtli oder Börtli zu; das Birtli ist ein ganz anderer Kopfschmuck.

Das Börtli, Bertli oder Birtli. Das Haslimuseum bewahrte aber noch einen Kopfschmuck auf, der als „Brautkrone vom Hasliberg" bezeichnet war. Die Forschung erklärte ihn als unecht.

Fig. 7. Das Bertli, die Brautkrone aus dem Haslimuseum.

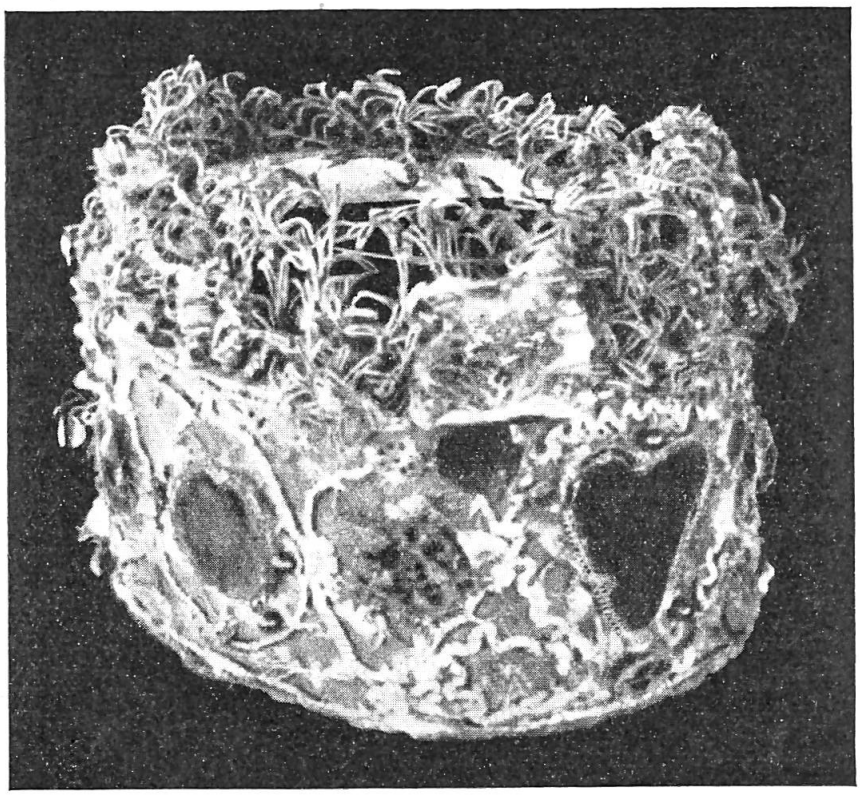

Fig. 8. Die Kopfzierde aus Grindelwald.

Joh. R. Wyss aber beschrieb die Kopfzierde der Braut im Haslital (Reise in das Berneroberland, 2. Bd., 1817, S. 850): „Die Braut führt einen hohen Kopfschmuck, fast wie eine Krone von schwarzem Sammet, mit allerhand Glaskorallen, dürren Blumen, glänzenden Spänglein und vielerlei Flitterstaat verziert.“ Die Beschreibung entspricht ganz der Brautkrone im Haslimuseum. Ludwig Vogel zeichnete zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ein Brautpaar aus dem Haslital; die Braut trägt den gleichen Kopfschmuck; Randbemerkungen enthalten Einzelheiten und den Namen „Birtli“. Im Jahre 1934, als die Hasler „600 Jahre bernisch!“ feierten, tauchte im Festzuge ein zweites Bertli auf. Im Verlaufe der Jahre, auch im eben verflossenen Herbst, gelang es mir, festzustellen, dass das Wissen um den seltenen Kopfschmuck keineswegs erloschen war oder erloschen ist.

Kränzli und Börtli erwähnen auch die Chorgerichtsmanuale Brienz. „Uf gemelten Tag (16. Nov. 1617) ist auch vor Chorgericht erschienen . . . N. Bantli, ein Augstaler, wird ihm fürghalten, was die Ursach sige, dass er dem Anni zur Fluh das Kräntzli und das Börtli abzogen heige an Hans Schilts Hochzit.“ Er antwortet: „er heige nit gemeint, dass es etwas schade.“ Der

Rest des Blattes ist weggeschnitten. Anni zur Fluh war nicht Hochzeiterin. Der Eherodel enthält die übliche kurze Eintragung vom 17. Hornung 1617: „Hans Schilt, Margredt Muschi.“ Auch 1682 erwähnt das gleiche Manual neuerdings „krantz und pörtli“.

Die Kopfzierde aus Grindelwald. Dem Börtli und Kränzli, welche die Brienzerinnen im 17. Jahrhundert trugen, dürfte am ehesten die Kopfzierde aus Grindelwald entsprechen. Sie befindet sich im Besitz von Hrn. Pfarrer Nil, Grindelwald, der sie mir freundlicherweise zur Besichtigung übersandte. Der eigentümliche Kopfschmuck besteht deutlich aus zwei Teilen, dem Kranz und dem untern Teil, dem vielleicht einmal der Name Börtli zukam. Farbe, Schmuck und Ausführung zeigen mehr Ursprüngliches als die Haslibertleni. Sicher ist die Kopfzierde bedeutend älter als die beiden noch vorhandenen Bertleni aus dem Haslital. Schon die rote Farbe des Samts lässt auf ein höheres Alter schliessen; der roten Farbe der Brauttracht kam einmal besondere Bedeutung zu. Eigenartig ist auch der Schmuck. Drähtlein halten verschieden grosse, kreisförmige Glasscheiben fest; ein einziges Stück zeigt Herzform; die Ränder der Scheiben weisen Zacken auf; die Herstellung erfolgte durch Brechen des Glases. Der Kranz besteht aus Draht, der mit grünem Faden umsponnen ist. Die Blumen, wohl Rosen darstellend, sind aus rotem Tuch, Drahtspiralen und Perlen verfertigt. Die Kopfzierde aus Grindelwald, sicher ein Brautschmuck aus früher Zeit, mag neuerdings als Beweis herangezogen werden, dass die Haslibiertleni oder Bertleni weder unecht noch als fremde, eingeschleppte Erzeugnisse anzusprechen sind. Ich kann auch nicht annehmen, dass die Bertleni über Bergpässe aus katholischen Gegenden in die Täler des Oberlandes kamen; sie dürften wohl, wie Hietsi und aufgesetzte Zierde, ihrerseits als letzte Ausläufer eines Kopfschmuckes angesprochen werden, der einmal weiter verbreitet war, als wir heute nachweisen können.

Hobelspänler-Maske [1]). — Aufnahme von Gesellen.

(16. Jh., Strassburg.)

Les menuisiers, maîtres et compagnons faisaient souvent pendant le carnaval des tournées en ville avec bannière déployée et précédée de musique. Ils étaient travestis en *costumes faits de copeaux teints de diverses couleurs.* Après ces momeries en ville, ils retournaient à leur poêle et y jouaient la comédie. „Wo sie auf einem schaugerüst reimensweis spielten und *etliche jungen dabey zu gesellen gemacht* wurden.“

L. Dacheux, Fragments de diverses vieilles chroniques (Bulletin de la société .... des monuments historiques d'Alsace. II sér. 13 tom) S. 176.

[1]) S. Masken S. 1 ff. dieses Jgg.